**Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann**

*****Klaus Hurrelmann (\*1944) war lange Zeit Professor an der Universität Bielefeld und ist inzwischen an der Berliner Hertie School of Governance tätig.*

Das Energieunternehmen Shell beauftragt seit den fünfziger Jahren unabhängige Forschungsinstitute damit, Ansichten und Stimmungen von Jugendlichen zu erforschen. Für die 16. Shell-Jugendstudie im Jahre 2010 wurden 2604 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt. Federführend wurde die Studie von dem Sozial- und Erziehungswissenschaftler Klaus Hurrelmann durchgeführt. Grundlegend für die Studie ist Hurrelmanns Konzept der „Entwicklungs-aufgaben“.

**Entwicklungsaufgaben im Jugendalter**

Die von außen an die Jugendlichen herangetragenen gesellschaftlichen und kulturellen Erwartungen ähneln sich durchaus, auch der Umgang der Jugendlichen mit ihnen weist gemeinsame Muster auf.

Sozialisationstheoretisch spricht man in diesem Zusammenhang auch von Mustern der Bewältigung psychosozialer „Entwicklungsaufgaben“. Darunter werden Zielprojektionen verstanden, die in jeder Kultur existieren, um die Anforderungen zu definieren, die ein Kind, ein Jugendlicher, ein Erwachsener und ein alter Mensch zu erfüllen haben (Hurrelmann 2006: 35). Nach diesem von Havighurst (1981) entwickelten Konstrukt werden an die Individuen der verschiedenen Altersgruppen kulturell und gesellschaftlich vorgegebene Erwartungen herangetragen, die ihrer Entwicklung nützlich und der Gesellschaft zu ihrem Erhalt funktional sind.

Was an die verschiedenen Altersgruppen an Entwicklungsaufgaben herangetragen wird, ist kulturspezifisch und ändert sich im Zeitverlauf. Die für die Lebensphase Jugend in den modernen Industriegesellschaften aktuell konstitutiven Entwicklungsaufgaben lassen sich in vier Cluster unterteilen:

Entwicklungsaufgabe **„Qualifikation“**: Hier geht es um die Entfaltung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, um selbstverantwortlich schulischen und anschließenden beruflichen Anforderungen nachzukommen, mit dem Ziel, eine berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen und dadurch die eigene ökonomische Basis für die selbstständige Existenz als Erwachsener zu sichern. Soziologisch gesprochen handelt es sich hierbei um die Übernahme einer Mitgliedschaftsrolle in der Leistungsgesellschaft und die Vorbereitung auf die Übernahme der Verantwortung für die „ökonomische Reproduktion“ der Gesellschaft.

Entwicklungsaufgabe **„Ablösung und Bindung“:** Hier geht es um das Akzeptieren der veränderten körperlichen Erscheinung, die soziale und emotionale Ablösung von den Eltern, den Aufbau einer Geschlechtsidentität und von Bindungen zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts sowie um den Aufbau einer Partnerbeziehung, welche potentiell die Basis für eine Familienplanung und die Geburt und Erziehung eigener Kinder bilden kann. Aus soziologischer Perspektive handelt es sich bei dieser Aufgabe um die Übernahme von Verantwortung für die Sicherung sozialer Bindungen und der „biologischen Reproduktion“ der Gesellschaft.

Entwicklungsaufgabe **„Regeneration“**: Hier geht es um selbstständige Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarkts einschließlich der Medien, um die Fähigkeit zum Umgang mit Geld, mit dem Ziel, einen eigenen Lebensstil und einen kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgang mit den „Freizeit“-Angeboten zu entwickeln. Soziologisch gesprochen geht es um die Partizipation an der Konsumwirtschaft und die Regeneration der Arbeitskraft.

Entwicklungsaufgabe **„Partizipation“:** Hier geht es um den Aufbau einer autonomen Werte- und Normenorientierung und eines ethischen und politischen Bewusstseins, das mit dem eigenen Verhalten und Handeln in Übereinstimmung steht. Soziologisch gesprochen handelt es sich um die verantwortliche Übernahme von gesellschaftlichen Partizipationsrollen als Bürger im kulturellen und politischen Raum und damit um die Sicherstellung der Einbindung des Individuums in den kulturellen und politischen Reproduktionsprozess einer demokratischen Gesellschaft.

Bedingt durch den ökonomischen Wandel von der industriell produzierenden zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, die rasanten Entwicklungen im Konsum- und Freizeitmarkt sowie die die Geschlechterrollen herausfordernden Identitätsbewegungen ist die Bewältigung der verschiedenen Entwicklungsaufgaben für viele Jugendliche zu einer sehr viel größeren Herausforderung geworden. Jugendliche müssen heute mehr Informationen verarbeiten und mehr Entscheidungen treffen als jede Generation vor ihnen. Um diese Wahlfreiheit nutzen zu können, benötigen Jugendliche heute vielfältige Kompetenzen, angefangen mit der Fähigkeit, die möglichen Konsequenzen ihrer Wahl abschätzen zu können, bis hin zur Selbsterkenntnis und auch dem Selbstbewusstsein, ihre eigenen Präferenzen zu erkennen und nach diesen zu handeln.

Die Chance, dass mit der erhöhten Wahlfreiheit und der individuellen Gestaltungsmöglichkeit auch eine Biografie gestaltet wird, die den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen jugendlichen entspricht, erhöht sich dabei aber nicht bei allen Jugendlichen. Während erhöhte Wahlfreiheit und individuelle Gestaltungsmöglichkeit bei den einen den Raum schaffen, in dem sie kreativ ihre eigene Zukunft gestalten können, lösen sie bei den anderen Unsicherheiten und Ängste aus. Freiheiten können dann auch als Zwang empfunden werden, das eigene Leben erfolgreich gestalten zu müssen, und hierüber vermittelt zum Gefühl der Überforderung und zu Zukunftsängsten führen.

**Aufgaben**

1. Erläutern Sie die vier Entwicklungsaufgaben mit Beispielen aus den vorher bearbeiteten Texten von Jugendlichen.
2. Vergleichen Sie Hurrelmanns Einteilung der Entwicklungsaufgaben mit der von Ihnen entwickelten Systematik.
3. Erörtern Sie, welche Aufgaben das Konzept der Entwicklungsaufgaben übernehmen kann und ob es Grenzen aufweist.

**Kritik des Konzepts der Entwicklungsaufgaben (Jutta Ecarius)**

Über die Entwicklungsaufgaben lässt sich die Jugendphase von der Kindheit und dem Erwachsenenalter abgrenzen. Im Kindesalter geht es um die Entwicklung kognitiver und sprachlicher Kompetenzen und um die Entwicklung sozialer Kooperationsformen sowie moralischer Grundorientierungen. Der Übergang ins Erwachsenenalter ist gegeben, wenn die jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben vollständig bewältigt sind und eine Identität herausgebildet sowie der innere Prozess der Ablösung von den Eltern abgeschlossen ist. Der Entwicklungsverlauf des Lebens ist danach eine kontinuierliche Abfolge der Lebensphasen Kindheit, Jugend, frühes Erwachsenenalter, spätes Erwachsenenalter und spätes Alter (vgl. Heitmeyer, Hurrelmann 1988, S. 56), mit denen jeweils spezifische Konfigurationen von Handlungskompetenzen definiert werden. Präzise Altersdatierungen tauchen nur noch dann auf, wenn sie durch institutionelle Vorgaben festgelegt sind, wie z. B. den Beginn der Schul-pflicht oder die Länge der Berufsausbildung.

**Vernachlässigung bzw. Verengung der Generationsunterschiede**

Generationenunterschiede werden auf diese Weise zu unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben im Lebenslauf. Die Perspektive lässt die sozialen Bedeutungszuschreibungen der jungen und alten Generationen verschwinden. Welche Personen Entwicklungsaufgaben formulieren und auch einfordern, sie gesetzlich über die Schulpflicht und das Ausbildungsrecht verankern, bleibt offen. Diskutiert wird nicht, dass es sich auch hier um eine spezifische Form von Generationsbeziehungen und Generationsunterschieden handelt und Entwicklungsaufgaben von älteren Generationen formuliert werden. Die Verknüpfung von Lebenslauf und Entwicklungsaufgaben führt zu einer Verengung, da mit der Perspektive der Subjekthaftigkeit Verantwortlichkeiten zwischen den Generationen, Erziehungsaufgaben und Anforderungen an die jüngere Generation unbeantwortet bleiben und auch nicht beantwortet werden müssen. Durch die Überbetonung der Selbsttätigkeit der jüngeren Generation scheint sich die Notwendigkeit von pädagogischen Generationsbeziehungen zu erübrigen.

 **Aufgaben**

1. Geben Sie die Kritik wieder, die Jutta Ecarius an dem Konzept der Entwicklungsaufgaben formuliert.
2. Erörtern Sie, ob bzw. inwiefern Ecarius' Kritik überzeugen kann.

**Produktive Realitätsverarbeitung - Sozialisationstheorie als Rahmenkonzept**

Die Sozialisationstheorie stellt ein Rahmenkonzept bereit, das alle Theorien und Konzepte verbindet, die individuelle Entwicklung in wechselseitiger Beziehung mit der sozialen und materiellen Umwelt thematisieren. Sie ermöglicht es, die Einzeltheorien zu den gesellschaftlichen und individuellen Determinanten der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter zueinander in Beziehung zu setzen und in ein integrierendes Modell einzubeziehen [...]. Durch die Wahl des Begriffes „Sozialisation“ wird nicht nur ein integrationsstiftender Rahmen für verschiedene theoretische Ansätze zur Verfügung gestellt. In die Definition des Begriffes gehen auch bestimmte erkenntnisleitende Annahmen ein, die konzeptionelle Festlegungen vornehmen. Diese Festlegungen entscheiden darüber, welche theoretischen Ansätze unter das „Dach“ des Sozialisationsmodells aufgenommen und welche ausgeschlossen werden.

[...] Ansätze, die Sozialisation einseitig als einen Anpassungsprozess verstehen, in dessen Verlauf ein Mensch die gesellschaftlichen Rollen, Normen und Werte passiv verinnerlicht („internalisiert“), passen nicht zu den erkenntnisleitenden Annahmen des Sozialisationsmodells. Das gilt auch für Ansätze, die von einer einseitigen Determination der Persönlichkeitsentwicklung durch genetische und angeborene Faktoren ausgehen. Solche monokausalen, auf den mechanischen Einfluss nur eines einzigen Faktors setzenden Erklärungsmuster führen meist zu einem unfruchtbaren Streit, ob es „die Umwelt“ oder alternativ „die Anlage“ ist, die eine Persönlichkeit bestimmt. Die Erkenntnis aller von uns vorgestellten Ansätze ist aber gerade, dass es das Wechselspiel zwischen Umwelt und Anlage, also zwischen gesellschaftlichen und genetischen Faktoren, ist, das die Entwicklung erklärt.

**Definition von Sozialisation**

Der Begriff „Sozialisation“ wird aus diesen Überlegungen heraus so definiert, dass er die Annahme des Wechselspiels von gesellschaftlichen Umwelt- und angeborenen Individualfaktoren als festen Bestandteil enthält. In der „Einführung in die Sozialisationstheorie“ wird folgende Definition vorgenommen: „Sozialisation bezeichnet den Prozess, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebenslauf hinweg in Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt. Sozialisation ist die lebenslange Aneignung von und Auseinandersetzung mit den natürlichen Anlagen, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundlagen, die für den Menschen die innere Realität bilden, und der sozialen und physikalischen Umwelt, die für den Menschen die äußere Realität bilden“ (Hurrelmann 2006, S. 15).

Die „lebenslange Aneignung und Auseinandersetzung“ ist ein wichtiger Bestandteil der Definition, denn sie schließt die Vorstellung aus, Sozialisation sei der Erwerb eines gesellschaftlich erwünschten Repertoires von vorgegebenen Verhaltensweisen und Orientierungen. Die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, auch und gerade im Jugend-alter, wird vielmehr als eine in ihren Grundmerkmalen aktive und prozesshafte Form der Auseinandersetzung mit den inneren Anforderungen von Körper und Psyche und den äußeren Anforderungen von sozialer und dinglicher Umwelt konzipiert. Um diesen Charakter in einem Wort zum Ausdruck zu bringen, kann sie auch als „produktiv“ bezeichnet werden.

Das Wort „produktiv“ wird nicht als ein wertender, sondern beschreibender Begriff verwandt. Der Begriff soll ausdrücken, dass es sich bei der individuell je spezifischen Verarbeitung der inneren und der äußeren Realität um aktive und agentische Prozesse handelt, bei denen ein Individuum eine individuelle, den eigenen Voraussetzungen und Bedürfnissen angemessene Form wählt. Die Verarbeitung ist „produktiv“, weil sie sich aus der jeweils flexiblen und individuell kreativen Anpassung der inneren und der äußeren Bedingungen ergibt“ (Hurrelmann 2006, S. 28).

**Aufgaben**

1. Arbeiten Sie heraus, wie Hurrelmann den Begriff der Sozialisation bestimmt und die Sozialisationstheorie als „integrierendes Rahmenkonzept“ setzt.
2. Erörtern Sie, inwiefern sich diese sozialisationstheoretische Perspektive von der pädagogischen unterscheidet.

**Produktive Realitätsverarbeitung – Das Modell der 10 Maximen von Hurrelmann**

*Sie können die nun folgenden zehn „Maximen“ Hurrelmanns arbeitsteilig erschließen, indem Sie sich in Kleingruppen einer bestimmten Maxime zuwenden, diese mit weiteren Informationen erläutern und Ihrer Lerngruppe präsentieren.*

**Aufgaben**

1. Achten Sie genau auf die Definition der Begriffe, die Hurrelmann und Quenzel einführen.
2. Veranschaulichen Sie die Thesen der beiden Autoren, indem Sie Fallbeispiele und Visualisierungen heranziehen. Bei Ihrem Kurzvortrag sollten Sie auch ein Schaubild oder eine Power-Point-Präsentation einsetzen.
3. Nach den Präsentationen sollten alle den Text gründlich lesen.
4. Prüfen Sie, inwieweit Sie allen zehn Maximen zustimmen können.

**Zehn Maximen der sozialisationstheoretischen Jugendforschung (Klaus Hurrelmann/Gudrun Quenzel)**

*In den folgenden Abschnitten werden die Kernaussagen der verschiedenen theoretischen Ansätze zur Analyse der Persönlichkeitsentwicklung in der Lebensphase Jugend zusammengefasst und in den konzeptionellen Rahmen des Sozialisationsmodells eingeordnet. [...] Unter Maximen verstehen wir erkenntnisleitende programmatische Aussagen, die sich auf die verschiedenen theoretischen Ansätze zur Analyse der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter berufen [...].*

**Erste Maxime**

*Wie in jeder Lebensphase gestaltet sich im Jugendalter die Persönlichkeitsentwicklung in einem Wechselspiel von Anlage und Umwelt. Hierdurch werden auch die Grundstrukturen für Geschlechtsmerkmale definiert.*

Ein Teil der Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltenseigenschaften eines Menschen kann auf die genetische Ausstattung zurückgeführt werden. Durch diese werden die Grundstrukturen von Geschlecht, die körperliche Konstitution, die Intelligenz, das Temperament und die Psyche bestimmt. Der andere Teil wird durch die soziale und physische Umwelt (Größe und Zusammensetzung der Familie, ihre soziale und wirtschaftliche Lage und Wohnsituation, Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, Freizeitangebote, Wohlstandsniveau, Klima usw.) bestimmt. Es lassen sich also individuelle, innerhalb der Person zu verortende und gesellschaftliche, außerhalb der Person zu verortende Determinanten der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter unterscheiden. Erstere können als die „innere“, letztere als die „äußere Realität“ der Persönlichkeit verstanden werden. Die genetische Ausstattung legt die Spiel- und Möglichkeitsräume für Eigenschaften und Verhalten fest, die durch Umwelteinflüsse verändert und geformt werden. Es herrscht ein ständiges Wechselspiel von Anlage und Umwelt. [...]Im Jugendalter wird das interaktive Verhältnis von Anlage und Umwelt bei der Ausprägung von männlichen und weiblichen Persönlichkeitsmerkmalen besonders deutlich. Die angeborenen Unterschiede (Körperbau, Organe und hormonelle Ausstattung) werden von kulturellen Vorstellungen von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ durchzogen. Viele Verhaltensweisen von jungen Frauen und Männern sind sozial erlernt, ihre Persönlichkeitsmerkmale bilden sich im Verlauf des Sozialisationsprozesses heraus. Auch der Körper wird durch gesellschaftliche Vorgaben - etwa zu Körperhaltung und -ausdruck, Bewegungsformen und Kleidung - im Laufe des Sozialisationsprozesses kulturell geformt.

**Zweite Maxime**

*Im Jugendalter erreicht der Prozess der Sozialisation, verstanden als die produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität, eine besonders intensive Phase, der für den ganzen weiteren Lebenslauf ein Muster bildender Charakter zukommt. Die produktive Realitätsverarbeitung setzt eine Bewältigung der für das Jugendalter typischen Entwicklungsaufgaben voraus.*

Im Unterschied zu anderen Lebensphasen kommt es im Jugendalter durch die besonders heftigen körperlichen, psychischen und sozialen Umbrüche zu einem intensiven Prozess der Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Realität. [...] Die Sozialisation im Jugendalter ist durch die ständige Beobachtung und Diagnose der eigenen Anlagen und ihrer Veränderung charakterisiert. [...] Das Wort „produktiv“ soll ausdrücken, dass es sich bei der individuell je spezifischen Verarbeitung der inneren und der äußeren Realität um aktive Prozesse handelt, bei denen ein Jugendlicher eine individuelle, den eigenen Voraussetzungen und Bedürfnissen angemessene und flexibel angepasste Form wählt. Die Verarbeitung ist „produktiv“, weil sie sich aus der jeweils individuell besonderen kreativen Aneignung der inneren und der äußeren Bedingungen ergibt.

Die inneren und äußeren Anforderungen an die Verarbeitung, die sich aus den jeweils altersspezifischen Konstellationen ergeben, lassen sich als „Entwicklungsaufgaben“ bezeichnen. Entwicklungsaufgaben sind Zielprojektionen, die in jeder Kultur existieren, um die Erwartungen zu definieren, die an einen Jugendlichen bei der Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen gestellt werden. Diese Zielprojektionen sind kulturell so tief verankert, dass sich die Jugendlichen zu ihnen verhalten müssen: Entweder sie entsprechen den an sie gestellten Erwartungen oder sie finden als Einzelperson oder im Kollektiv einen alter-nativen Weg, der es ihnen ermöglicht, den Erwartungen zumindest teilweise auszuweichen. Die Entwicklungsaufgaben werden in einem Prozess der Selbstregulation bearbeitet, jeder und jede Jugendliche versucht, eine Übereinstimmung zwischen den persönlichen Bedürfnissen und Kompetenzen und den gesellschaftlichen Erwartungen herzustellen. Voraussetzung hierfür ist die ständige „Arbeit an der eigenen Person“ also das permanente Bemühen um eine Strukturierung und Gestaltung der Persönlichkeit. Die soziale und gegenständliche Umwelt wird dabei nach Inhalt und Struktur mit allen Sinnen aufgenommen, eingeordnet, bewertet und interpretiert, in Vergleiche einbezogen, erneut eingeordnet, bewertet und interpretiert und dann auf der kognitiven wie der affektiven Ebene mit den eigenen Bedürfnissen und Handlungsplänen abgestimmt. [...]

**Dritte Maxime**

*Menschen im Jugendalter sind schöpferische Konstrukteure ihrer Persönlichkeit mit einer sich schrittweise erweiternden Kompetenz zur selbstverantwortlichen Lebensführung.*

Jugendliche erreichen im Vergleich zu Erwachsenen in einigen Lebensbereichen (soziale Kontakte, Freundschaften, Freizeit, Medien, Konsum) schon den vollen Grad der Autonomie des Handelns, in anderen (Beruf, Familiengründung) noch nicht. Diese „Statusinkonsistenz“ erfordert flexible Strategien und Kompetenzen für den Umgang mit den Lebensanforderungen und ermöglicht einen ständigen Prozess des Suchens, Tastens und Ausprobierens von innovativen Verhaltensmöglichkeiten. Der unfertige, noch offene Charakter dieses Lebensabschnittes als Statuspassage zwischen Kind und Erwachsenem bietet große Spielräume für eine eigenwillige und selbstverantwortliche Lebensführung. [...] Durch die Verlängerung der Lebensdauer und die heute typischen großen Spielräume für einen individuellen Lebensstil ist die Persönlichkeitsentwicklung in keiner Phase des Lebens wirklich „abgeschlossen", sondern befindet sich in mehr oder weniger großen Schüben ständig im Fluss. Die für das Jugendalter charakteristische suchende und sondierende Haltung gilt heute vielen Menschen auch in späteren Lebensphasen als Muster und Vorbild für die Persönlichkeitsbildung. Die „jugendtypischen“ Formen der Lebensführung, die sich durch die Fähigkeit auszeichnen, offene Perspektiven und Unsicherheit zu ertragen, werden immer aussagekräftiger für die Lebensphasen im frühen und späten Erwachsenenalter, weil auch dort in Beruf und Privatleben Umbrüche immer typischer und häufiger werden.

**Vierte Maxime**

*Die Lebensphase Jugend ist durch die lebensgeschichtlich erstmalige Chance gekennzeichnet, eine Ich-Identität zu entwickeln. Diese Ich-Identität entsteht aus dem Austarieren von persönlicher Individuation und sozialer Integration, die in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen.*

Mit Eintritt in das Jugendalter beginnt eine intensive Phase der Selbstreflexion, der Identitätssuche und Identitätsbildung. Jugendliche besitzen im Unterschied zu Kindern die Fähigkeit, mit anderen in einen Prozess der Kommunikation über Werte, Normen und soziale Bedeutungen einzutreten und diese mit ihren eigenen Interessen, Neigungen und Handlungsmöglichkeiten in Verbindung zu bringen. Sie werden zu gleichberechtigten Partnern in der sozialen Interaktion, weil sie sich selbst im Prozess des Handelns auch als „Akteur“ und „Objekt“ für andere wahrzunehmen vermögen. Sie bauen auf diese reflexive Weise ein Bild von sich selbst auf, indem sie alle Ergebnisse ihrer bisherigen Interaktionen auswerten und zu einem in sich stimmigen und schlüssigen Entwurf als „Selbstbild“ („Selbstkonzept") zusammenfügen.

Von „Identität“ kann gesprochen werden, wenn ein Mensch über verschiedene Entwicklungs- und Lebensphasen hin-weg eine Kontinuität des Selbsterlebens auf der Grundlage eines positiv gefärbten Selbstbildes wahrt. [...]

Unter „Integration“ kann der Prozess der „Vergesellschaftung“ des Menschen verstanden werden, also die Anpassung an die gesellschaftlichen Werte, Normen, Verhaltens-standards und Anforderungen und die Platzierung in der ökonomischen Chancenstruktur. Der Prozess der sozialen Integration ist die Basis für die Entwicklung der „sozialen Identität", also des subjektiven Erlebens, eine anerkannte gesellschaftliche Mitgliedschaftsrolle einzunehmen. Unter „Individuation“ kann der Prozess des Aufbaus einer individuellen Persönlichkeitsstruktur mit unverwechselbaren körperlichen, psychischen und sozialen Merkmalen und Kompetenzen verstanden werden. Zur Individuation gehört auch das subjektive Erleben als einzigartige, einmalige Persönlichkeit, das mit dem Aufbau der „personalen Identität“ gleichzusetzen ist.

Individuation und Integration stehen während des gesamten Lebenslaufs in einem ständigen Spannungsverhältnis zueinander. Identität als Kontinuität des Selbsterlebens und des inneren Sich-selbst-gleich-Seins setzt aber die Verbindung von Individuation und Integration voraus. Es geht um die Schaffung eines Gleichgewichts zwischen zwei sich widersprechenden, weil jeweils in eine andere Richtung zielenden Anforderungen und Erwartungen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Einzigartigkeit und sozialer Gemeinschaftlichkeit wird im Jugendalter zum ersten Mal bewusst und deshalb besonders intensiv erlebt. Das Austragen und Aushalten dieses Spannungsverhältnisses ist Voraussetzung für ein Mindestmaß von Belast-barkeit und Widerstandsfähigkeit hinsichtlich der weiteren Persönlichkeitsentwicklung.

Da sich Jugendliche noch in der Phase des Aufbaus ihrer personalen und sozialen Identität befinden, fragen sie die Sozial- und Wertstrukturen der Gesellschaft nach Sinn und Bedeutung ab und stellen diese mitunter fundamental infrage. Die sozialen und ethischen Normen, denen sich Jugendliche gegenübersehen, werden zum Gegenstand von Reflexion, Widerstand und möglicher Veränderung. Auch die institutionellen und organisatorischen Machtstrukturen der Gesellschaft werden hinterfragt. Aus diesen kritischen Impulsen ergibt sich die innovative Kraft, die von der jungen Generation in einer Gesellschaft ausgeht.

 **Fünfte Maxime**

*Der Sozialisationsprozess im Jugendalter kann krisenhafte Formen annehmen, wenn es Jugendlichen nicht gelingt, die Anforderungen der Individuation und der Integration aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden. In :-o diesem Fall werden die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nicht gelöst und es entsteht ein sich aufstauender Entwicklungsdruck. [...]*

Aus der Dichte und Vielfalt von Entwicklungsaufgaben in der Jugendphase können sich derartig hohe Belastungen i ergeben, dass die für die Bewältigung zur Verfügung stehenden Kompetenzen nicht ausreichen, jugendliche mit guten personalen und sozialen Ressourcen, wie zum Beispiel günstigen körperlichen und psychischen Merkmalen und wirtschaftlich gesicherten und stabilen Herkunftsfamilien, können in der Regel bessere Bewältigungskompetenzen aufbauen und damit auch die persönliche Individuation und die soziale Integration besser austarieren als Jugendliche mit schwachen Ressourcen.

Besitzen Jugendlichen keine ausreichenden und passenden Kompetenzen zur Bewältigung der Entwicklungsaufgaben, kann es zu einer negativen und gestörten weiteren Persönlichkeitsentwicklung kommen. Häufige Ausprägungen sind ein nach innen gerichtetes, ausweichendes oder nach außen gerichtetes Problemverhalten wie etwas psychosomatische Störungen, Drogenkonsum oder Gewalt.

**Sechste Maxime**

*Um die Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und das Spannungsverhältnis von Individuations- und Integrationsanforderungen auszutarieren, sind neben individuellen 3ewältigungsfähigkeiten („personale Ressourcen") auch soziale Unterstützungsleistungen von den wichtigsten Bezugsgruppen („soziale Ressourcen") notwendig.*

Die für das Jugendalter typische permanente Neuorganisation der Persönlichkeitsstruktur und der Handlungskompetenzen stellt hohe Anforderungen an die personalen Ressourcen. Dazu gehören die individuellen Handlungs- und Kommunikationskompetenzen, die Basisfähigkeiten des Rollenhandelns und die kreativen Potenziale des flexiblen, „eigenaktiven“ Verhaltens.

Wie Jugendliche mit diesen Anforderungen zurechtkommen, hängt in entscheidendem Ausmaß aber auch von den Hilfestellungen ihrer sozialen Umwelt ab. jugendliche benötigen solche Formen der Unterstützung, damit sie ihre Fähigkeit zum Selbstmanagement stärken können. Dafür ist es wichtig, dass verschiedene Lösungswege akzeptiert werden und Spielräume für probeweises Handeln offen stehen. Die Existenz solcher Spielräume kann das vorübergehende Einschlagen eines vom Erwartungsspektrum abweichenden Entwicklungsweges für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ermöglichen - bis hin zur vorübergehenden Weigerung, eine Entwicklungsaufgabe anzugehen und eine vorgesehene Rolle zu übernehmen. Es liegt in der Verantwortung der gesellschaftlichen Sozialisationsinstanzen, also zum Beispiel der Schulen und beruflichen Bildungseinrichtungen, hierfür die Vorausset-zungen zu schaffen. Dazu bedarf es einer Kombination von Freiheitsgraden, die die Entwicklung der Selbstständigkeit stimulieren, und klarer Struktursetzung, um sowohl dem entwicklungsbedingt starken Individuationsverlangen der Jugendlichen als auch dem systemnotwendigen Integrationsverlangen der Gesellschaft gerecht zu werden. [...] Die formellen und informellen Arten der Hilfe im emotionalen, instrumentellen und sozialen Bereich sind dann besonders wirksam, wenn sie sich zu einem Unterstützungsnetzwerk verbinden, das für vielfältige Ausgangssituationen mit unterschiedlichen Belastungen angemessene Hilfsimpulse bereithält.

**Siebte Maxime**

*Neben der Herkunftsfamilie sind Schulen, Ausbildungsstätten, Gleichaltrige und Medien als „Sozialisationsinstanzen“ die wichtigsten Vermittler und Unterstützer im Entwicklungsprozess des Jugendalters. Günstig für die Sozialisation sind sich ergänzende und gegenseitig anregende Impulse dieser Instanzen.*

Grundsätzlich steht jede Sozialisationsinstanz vor der Auf-gabe, den ihr anvertrauten Jugendlichen die Motivationen und Kompetenzen zu vermitteln, die für den zukünftigen Erhalt und die Weiterentwicklung der Gesellschaft funktional sind. Es geht darum, Jugendliche auf die verantwortliche Übernahme von „Erwachsenenrollen“ vorzubereiten. Familien beeinflussen durch ihr dichtes und intensives Netzwerk und die engen Beziehungen zu den Eltern die Grundstrukturen der Persönlichkeit von Jugendlichen. Die Eltern sind für junge Frauen und junge Männer bei allen relevanten Fragen der Lebensplanung die wichtigsten sozialen Vorbilder. [...]

Neben der Familie haben die Gleichaltrigen- und die Freundesgruppe einen großen Stellenwert im Sozialisationsprozess. Sie prägen den Konsum- und Lebensstil und spielen auch für die Wertorientierungen eine wichtige Rolle. Für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen ist es vorteilhaft, wenn die beiden Instanzen Elternhaus und Gleichaltrigengruppe in einer nicht allzu großen Spannung zueinander stehen und sich ihre Sozialisationsimpulse ergänzen.

 Schulen, Ausbildungsstätten, Jugendfreizeitstätten, Jugendberatungsstellen und Einrichtungen der Jugendhilfe sind in erster Linie für die Vermittlung von Lern- und Bildungsprozessen und die Korrektur von fehlgelaufenen biografischen Entwicklungen verantwortlich. [...] Großen Einfluss auf die jugendliche Persönlichkeit hat der Medien- und Freizeitsektor, über den zahlreiche und vielfältige Informations - und Unterhaltungsimpulse gegeben werden, oft im Zusammenhang mit gemeinsamen Aktivitäten der Gleichaltrigen und Freunde. Die Sozialisationsinstanzen im Medien- und Freizeitsektor sind solche, die von jugendlichen sehr frei und praktisch unkontrolliert von ihren Eltern genutzt werden. [...]

**Achte Maxime**

*Die Lebensphase Jugend muss unter den heutigen historischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen in westlichen Gesellschaften als eine eigenständige Phase im Lebenslauf identifiziert werden. Sie hat ihren früheren Charakter als Übergangsphase vom Kind zum Erwachsenen verloren.*

Das Jugendalter entstand vor etwa 100 Jahren als ein neuer, zunächst durch schulische und berufliche Bildung definierter und geprägter Lebensabschnitt im Anschluss an die Kindheit. [...] Diese Phase des Übergangs dauerte nur wenige Jahre an und endete mit der Übernahme der Erwerbs-,Familien-, Konsumenten- und Bürgerrolle, die den Erwachsenenstatus kennzeichnen.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hat die Lebensphase Jugend diesen Übergangscharakter weitgehend verloren, nicht zuletzt bedingt durch die deutlich verlängerten Bildungs- und Ausbildungszeiten und den Trend zu späten Übergängen in ein Beschäftigungsverhältnis. Das Jugendalter ist heute eine lang gestreckte, eigenständige Phase im menschlichen Lebenslauf. [...] Die Komponenten der Passage („Transition") und des Verweilens („Moratorium") können miteinander verbunden werden und durch ihre jeweils individuelle Kombination dem Jugendalter seinen unverwechselbaren Platz im gesamten Lebenslauf geben. Bei den meisten jugendlichen lässt sich diese Lebensphase in zwei aufeinander bezogene Abschnitte unterteilen: die Phase der Adoleszenz etwa vom 12. bis zum 18. Lebensjahr, in der die körperliche Entwicklung und die Ablösung von den Eltern im Vordergrund stehen, und die Phase des „werdenden Erwachsenenalters“ Cemerging adulthood"), die etwa im 18. Lebensjahr beginnt und bis zum 25., in manchen Fällen auch bis zum 30. Lebensjahr andauert und in der die Vorbereitung auf die Erwerbsarbeit und die Familiengründung im Vordergrund stehen.

**Neunte Maxime**

*Hoch entwickelte Gesellschaften sind nicht nur durch schnellen sozialen Wandel, sondern auch durch ein großes Ausmaß an sozialer und ethnischer Vielfalt und durch immer stärker werdende ökonomische Ungleichheit gekennzeichnet. Diese Merkmale prägen zunehmend auch die Jugendphase und führen zu einer Spaltung jugendlicher Lebenswelten.*

Der Anteil der Jugendlichen, die aus Familien mit einem Zuwanderungshintergrund kommen, ist in den letzten 50 Jahren in allen hoch entwickelten Gesellschaften angewachsen. In Deutschland liegt er bei rund einem Drittel. Für diese Jugendlichen sind die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und die Identitätsbildung in der Regel schwieriger als für die einheimischen Jugendlichen. [...] Auch der Anteil der Jugendlichen aus relativ armen Elternhäusern, die nur über ein Minimum des landesüblichen Wohlstands verfügen, ist in allen hoch entwickelten Gesellschaften in den letzten drei bis vier Jahrzehnten an-gestiegen. In Deutschland liegt er bei etwa einem Fünftel eines Altersjahrgangs. [...] Die Jugendlichen aus den relativ armen Elternhäusern haben große Schwierigkeiten, mit den komplexen Anforderungen der Individuation und Integration zurechtzukommen und die zentrale Entwicklungsaufgabe „Qualifizieren“ erfolgreich zu meistern. [...] Durch diese unterschiedlichen Ausgangslagen kommt es zu einer Spaltung der jugendlichen Lebenswelten. [...]

**Zehnte Maxime**

*Die Zugehörigkeit zum weiblichen oder männlichen Geschlecht prägt die Muster der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. In den letzten drei bis vier Jahrzehnten haben die Mädchen und jungen Frauen sich in vielen Bereichen der Lebensführung bessere Ausgangschancen als die Jungen und die jungen Männer erschlossen.*

In den hoch entwickelten Gesellschaften haben gegenwärtig die Mädchen und jungen Frauen bessere Ausgangsbedingungen für die Bewältigung der jugendtypischen Entwicklungsaufgaben. Das drückt sich symptomatisch in der Bewältigung der Entwicklungsaufgabe „Qualifizieren“aus. Junge Frauen erwerben die besseren Schul- und Aus-bildungsabschlüsse, während junge Männer in ihren Leistungen stagnieren. Auf diese Weise verschieben sich die geschlechtsspezifischen Ungleichheitsmuster im Bildungsbereich zugunsten der Frauen. [...] Junge Frauen erwerben nicht nur die höheren und besseren Schulabschlüsse, verlassen die Schule seltener ohne Abschluss und verbleiben seltener ohne abgeschlossene Ausbildung. Vielmehr schneiden sie auch bei der Bewältigung anderer Entwicklungsaufgaben tendenziell besser ab als junge Männer. So haben sie zum Beispiel häufiger ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern, ziehen früher von zu Hause aus, bekommen von ihren Peers mehr Anerkennung für ihre schulischen und außerschulischen Erfolge, weisen ein kreativeres und flexibleres Freizeitverhalten auf und verbringen deutlich weniger Zeit vor dem Fernseher und dem Computer. Sie sind toleranter, engagieren sich in ihrer Freizeit öfter für ihre Mitmenschen und neigen zu Wertorientierungen, die sich förderlich auf ihre schulische Leistungsbereitschaft auswirken.

[...] Die weiblichen Jugendlichen sind auf eine Kombination von Anforderungen in Familie, Haushalt, Kindererziehung, Gemeinde und Beruf vorbereitet, während die männlichen Jugendlichen sich auf den traditionellen Lebensbereich der beruflichen Karriere fixieren. Diese Engführung ihrer Lebensperspektive scheint der Grund für ihre geringe Bewältigungskapazität zu sein, weil sie sich damit ein soziales „Rollengefängnis“ bauen, in dem sie nur wenige flexiblere Verhaltensanforderungen einüben können